

Hauptpastor Dr. Jens-Martin Kruse

Predigt über 2. Mose 1,1-10 am ersten Weihnachtstag (25. Dezember 2023) in der Hauptkirche St. Petri

„Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus.“ Amen.

I.

„Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort (Joh 1,1). Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns“ (Joh 1,14). Nüchtern und anspruchsvoll sind diese Worte, liebe Gemeinde, mit denen das Evangelium des Johannes beginnt. Und zugleich gehören sie zu den schönsten und tiefsten der Bibel. Die ganze Fülle der Weihnachtsbotschaft wird hier in einem Satz verdichtet: „Das Wort ward Fleisch“ (v. 14). Gott selbst wird Mensch. Er verlässt den Himmel und kommt auf die Erde, um unter uns Menschen zu wohnen. Die Erde ist also nicht mehr nur ein „Jammertal“ (EG 8,4), sondern sie ist der Ort, an dem Gott anwesend ist. Wo Gott uns begegnet und seine Liebe und Zuwendung zu uns Menschen erfahrbar werden. Das feiern wir an Weihnachten. Staunend. Dankbar. Voller Freude im Innersten.

Und es kommt noch etwas Erstaunliches hinzu: Weihnachten ereignet sich nicht in einer idyllischen Traumwelt. Nein. Gott kommt in *diese Welt*, in der es viel Schönheit gibt und die zugleich von Armut und Unterdrückung, Hass und Gewalt, globalen Krisen, Katastrophen und Kriegen geprägt ist. In dieser Welt mit ihrer ganzen Zerrissenheit hat Gott beschlossen zu wohnen, um all denen nahe zu sein, die sich verloren, gedemütigt, hoffnungslos und eingeschüchtert fühlen. Er will uns nahe sein, damit die Verletzungen, die Trostlosigkeit und die Ausgrenzungen nicht das letzte Wort haben. Deshalb sind wir bei ihm genau richtig. Auch in diesem Jahr, an dem das Weihnachtsfest geprägt ist von großen Sorgen um den Zustand der Welt, unserer Verunsicherung, unseren Ängsten und unserer Erschöpfung, unserer tiefen Sehnsucht nach Ermutigung, Zuversicht und Frieden. Weihnachten erinnert uns: Gott ist da. Mitten in dieser Welt. Und das bedeutet: Seine Gegenwart muss nicht hergestellt, sondern entdeckt werden. Wo dies geschieht - und genau darum geht es an Weihnachten -, da kann und wird neues Leben mitten in dieser alten Welt entstehen.

II.

Manchmal lohnt es sich, Vertrautes – wie die Weihnachtsgeschichte - aus einer anderen, ungewöhnlichen Perspektive anzuschauen, um neu seine Bedeutung für unser Leben zu entdecken. So verhält es sich auch mit dem heutigen Predigttext. Es ist die Geschichte von der Geburt des

Mose. Eigentlich hat sie nichts mit Weihnachten zu tun. Und doch ist diese alte Erzählung zum Verstehen von Weihnachten hilfreich, weil sie uns entdecken lässt, dass es noch eine andere Welt gibt - außer der großen und der kleinen Welt, die wir kennen. Es gibt nicht nur die verworrene Weltgeschichte und die oft mühselige Lebensgeschichte. Es gibt in ihnen gegen allen Augenschein verborgen, aber anwesend die Gottesgeschichte. Das ist die Geschichte, die Gott macht und die dadurch gekennzeichnet ist, dass er zugunsten von uns Menschen handelt und uns Möglichkeiten des Lebens eröffnet, wo alles ausweglos und vergeblich erscheint.

Aus diesem Grund überliefert die Bibel die Geschichte von der Geburt des Mose. Mit ihr schlagen wir am Weihnachtsmorgen jäh und hart auf dem Boden der Wirklichkeit in unserer Welt auf. Da wird in Ägypten einem unbekanntem Paar aus dem Stamme Levi ein Kind geboren, doch das Familienglück ist von Anfang an getrübt. Aus Angst vor einem Anwachsen der Fremden in seinem Land hat der Pharao den grausamen Befehl gegeben, alle neugeborenen hebräischen Jungen im Nil ertränken zu lassen. Eine Mutter widersetzt sich und versteckt drei Monate lang ihr Kind. Als das nicht mehr geht, flicht sie aus Schilfrohr ein Körbchen, dichtet es von außen mit Pech und Teer ab und legt den Kleinen hinein. Wie groß muss die Verzweiflung der Mutter gewesen sein, dass sie es übers Herz brachte, ihren Sohn am Nil auszusetzen. Wie groß aber sind auch ihr Wagemut und ihre Listigkeit. Das Körbchen mit dem Kind soll nicht wegschwimmen, sondern gefunden werden. Deshalb versteckt sie es am Ufer des Nils im Schilf. Der Plan geht auf. Als die Tochter des Pharao zum Bade kommt, entdecken ihre Dienerinnen das Kästlein. Als die junge Ägypterin das Körbchen aufmacht und das weinende Kind sieht, heißt es von ihr: „*Da jammerte es sie*“ (v. 6). Sie empfindet Mitleid. Ganz ähnlich, wie es Gott am brennenden Dornbusch zu Mose sagt: „*Ich habe das Elend meines Volkes in Ägypten gesehen und ihr Geschrei über ihre Bedränger habe ich gehört*“ (2. Mose 3,7). Das Leid seines Volkes lässt Gott nicht kalt. Auch die Tochter des Pharao kann nicht anders. Obwohl ihr klar ist: „*Es ist eins von den hebräischen Kindern*“ (v. 6) Aber ihr Herz sagt ihr: 'Kümmere dich um dieses Menschenkind. Tue alles, damit es leben kann.' Und so nimmt die ägyptische Prinzessin den Vorschlag der Schwester des Säuglings, an, ihre Mutter als Amme für das Kind zu nutzen.

Ohne dass es verabredet worden wäre, bauen die Entscheidungen und Handlungen dieser mutigen, eigentlich schwachen und doch so starken Frauen aufeinander auf, fügen sich ineinander, so dass daraus ein Ganzes entsteht, das mehr ist als die Einzelteile: Die Rettung des Mose vor dem Tod und damit die Möglichkeit, dass er am Hof des Pharao aufwachsen kann. Verborgen, aber wirkungsvoll handelt Gott in dieser Geschichte. Nicht wie ein vom Himmel herabfahrender Superman. Gott nimmt uns Menschen in unserer Freiheit und Verantwortlichkeit ernst. Er setzt auf die guten Kräfte in uns und verknüpft im Hintergrund Lebensfäden so kunstvoll miteinander, dass Mose zukünftig

zum Retter seines Volkes werden kann.

III.

Die Geschichte von der Geburt des Mose lässt uns entdecken: Gottes Rettung setzt auf mutiges und verantwortungsvolles menschliches Handeln. Damit erhellt diese alte Geschichte auch den Hintergrund der Weihnachtsgeschichte. Es ist derselbe Gott, der in beiden Geschichten seine Rettung ins Werk setzt. Die Ausgangssituation ist beide Mal ähnlich dramatisch. Wie bei Mose so ist auch das Leben Jesu von Anfang bedroht. Auch in der Weihnachtsgeschichte ist es ein grausamer Machthaber, König Herodes, der sich von der Ankündigung der Geburt eines neuen Königs bedroht fühlt und deshalb befiehlt, alle Kinder in Bethlehem zu töten, die zwei Jahre und jünger sind (Mt 2,16). An König Herodes lässt sich ablesen, was in dieser Welt auch nach Weihnachten bis heute immer wieder bittere Realität ist. Wo Macht um ihrer selbst willen gesucht wird, halten Gewalt und Terror Einzug. Da wird in blindem Hass und ohne Verstand, aber mit unvorstellbarer Grausamkeit all das beseitigt, was die eigene Macht gefährden könnte – und sei es nur ein kleines Kind, in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegend. Die Grausamkeit und die Gewalt, die von König Herodes ausgehen, scheinen übermächtig zu sein. Und doch gibt es auch in diesem dramatischen Geschehen Fingerzeige, die eine andere Geschichte erzählen. Fingerzeige, die darauf aufmerksam machen, dass Gott in dieser Welt gegenwärtig ist. Dass er da, wo Menschen am Ende ihrer Möglichkeiten sind, Wege ins Leben auftut. Gott sieht die Bedrohung und mischt sich ein. In der Weihnachtsgeschichte träumt Gott sich ins Geschehen, mitten hinein in die Pläne, in all das, was Josef am nächsten Tag eigentlich tun wollte und verändert die Lebenswege so, dass Rettung möglich werden kann. Auch hier geschieht dies nicht über die Köpfe von uns Menschen hinweg, sondern mit und durch Josef. Er glaubt dem, was der Engel ihm im Traum geboten hat und tut all das, was es in dieser bedrohlichen Situation braucht, um das Jesuskind zu retten. *„Da stand Josef auf“*, so erzählt es der Evangelist Matthäus, *„und nahm das Kindlein und seine Mutter mit sich bei Nacht und entwich nach Ägypten“* (Mt 2,14). Wieder ist es mit Josef ein vermeintlich Schwacher, der sich von Gott in den Dienst nehmen lässt und mit seinem Handeln dazu beiträgt, dass diese Geschichte anders als vom mächtigen König Herodes gedacht weitergeht. Mutig, beherzt und fürsorglich tut Josef das, was dem Leben Jesu dient. Er ist bereit, alles aufzugeben, damit dem Jesuskind nichts passiert. Und flieht mit seiner kleinen Familie durch die Wüste nach Ägypten, um Jesus eine Zukunft zu ermöglichen.

IV.

„Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns“ (Joh 1,14). Ja, Gott ist da. Aber ganz anders als gedacht. Um uns nahe zu sein, kommt Gott in diese Welt. Aber nicht wie ein mächtiger Herrscher, sondern als Kind. Das mag uns weltfremd erscheinen. Aber Gott will das Beste aus uns hervor zu locken, zu dem wir fähig sind. Unsere Liebe, Fürsorge und Zärtlichkeit. Unsere Anteilnahme, Großzügigkeit und Freundlichkeit. Unsere Friedfertigkeit, Barmherzigkeit und Rücksichtnahme. Es sind diese Gefühle und Verhaltensweisen, die sich umgehend bei uns einstellen, wenn wir ein neugeborenes Kind sehen. Mit diesen Empfindungen lässt sich die Welt zum Guten verändern. Und genau das traut Gott uns zu. Er traut uns zu, dass wir auf die Liebe, die er uns an Weihnachten schenkt, antworten und das meint: dass wir uns an seinem Rettungswerk beteiligen und auch angesichts aussichtslos erscheinender Gefährdungen – wie den Kriege, Katastrophen und der Klimakrise, dem grassierenden Antisemitismus und dem Verlust des gesellschaftlichen Zusammenhalts – gleichwohl gilt es daran festzuhalten, dass verantwortliches Handeln möglich ist. Genauso wie es die hebräische Mutter des Mose, die Tochter des Pharaos und Josef getan haben. Man mag sie stille Helden nennen, in Gottes Geschichte aber sind sie die Hauptfiguren. Nach den Maßstäben der Welt machtlos und schwach, übernehmen sie mit mutigen Handeln Verantwortung und haben so, ohne es zu wissen oder zu planen, Einfluss auf das politische Geschehen auf der großen Bühne. Diese stillen Helden zeigen uns: Es sind Gesten des Erbarmens, des Vertrauens und der Fürsorge durch die Menschen Rettung erfahren und durch die der Lauf der Geschichte verändert wird.

V.

Weihnachten zu feiern bedeutet: Um Gottes Willen mit all unseren Kräften die Kleinen und Schwachen, die Fremden und die Ohnmächtigen, die Flüchtlingskinder und die Schutzsuchenden in der Ukraine, die Verletzten, Misshandelten und Entführten im Heiligen Land, das derzeit so viel Unheiliges erlebt, zu beschützen und sie zum Maßstab all unsres menschlichen und politischen Denkens und Handelns in dieser Welt zu nehmen. Vielleicht gerät dann einiges durcheinander in unseren oft so festgefahrenen Sichtweisen. Aber ehrlich gesagt, liebe Gemeinde, das wäre doch großartig, wenn in todbringende Verhältnisse Bewegung kommt und Menschen neue Möglichkeiten des Lebens erhalten. Wenn die Zukunft unserer Kinder den Umgang mit dieser Welt bestimmt. Wenn das Misstrauen gegenüber den Fremden endlich schwindet. Wenn die Vorurteile der Wirklichkeit nicht standhalten. Wenn sich Gleichgültigkeit in Gemeinsam und Solidarität auflöst. Wenn wir mal nicht ins Schimpfen und Lamentieren verfallen, sondern diejenigen, die jetzt einschneidende Entscheidungen in Politik, Wirtschaft und Kirche treffen müssen, in ihrer

Verantwortung ernst nehmen und für eigene Mitverantwortung im Alltag werben. Wenn wir in all dem, was uns Sorge bereitet, an der Hoffnung auf eine bessere Zukunft festhalten. Mag sein, dass wir immer mal wieder den Eindruck haben, dass unsere Kräfte nicht reichen, weil destruktive Mächte die Überhand zu haben scheinen. Sie haben es nicht. Denn es stimmt und ist wahr und hat sich bis heute nicht geändert: „*Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns*“ (Joh 1,14). Gott ist da. Mitten in dieser Welt. Er kann und wird Türen zum Leben öffnen – heute, morgen und übermorgen. Oft geschieht das unerwartet und überraschend. In der Geburt Jesu genauso wie in seiner Auferweckung von den Toten. Es ist immer dieselbe Handschrift: Gott handelt so, dass neues Leben für uns Menschen möglich wird. Darum sind wir an seiner Seite genau richtig.

Da hüpfen das Herz vor Freude. Und die Angst vergeht und Wärme zieht in die froststarrenden Verhältnisse. Das feiern wir an Weihnachten. In diesem Jahr behutsam, *aber* zuversichtlich. In Bedrängnis, *aber* voller Hoffnung. In entbehnungsreichen Zeiten, *aber* mit dankbarem Blick für die Fülle der Liebe, die uns geschenkt wird und die wir tatkräftig mit anderen Menschen teilen können. Darum mit bestem Grund Ihnen allen gesegnete und frohe Weihnachten!

Amen.

„Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.“ Amen.